

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erste**  
außer der Sonn- und  
Freiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 5 kr.

Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. & 2 B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen: für  
Pest bezogen: dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Joh. G. v. Gietlaplag 1,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
Babg. 1; für Wien die  
Ann.-Bür.: A. Oppelik,  
Wollzeile 29, Rotter &  
Co., I. Riemergasse 13,  
R. Mosca, Seilerstätte 2;  
für's Ausland: Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer ein'hal-  
ben Spalte in einem Heft  
zum einmöglichen Einsetzen  
7 kr., das 2. Heft 6 kr., das  
3. Heft 5 kr. & 2 B., ercl. der  
Stempelgebühr à 30 kr.

**Billal-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Denzjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 241.

Hermannstadt, Freitag am 15. October

1875.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. October.

Der auf die Modification und Regelung des Disciplinar-Verfahrens bezügliche Gesetzentwurf ist im Ministerium des Innern bereits vollendet worden und wird demnächst dem Reichstage vorgelegt werden.

Die Delegation des Reichsrathes ist bestrbt, in Betreff der Verantwortlichkeit für die Umgestaltung des Feldgeschütze volle Klarheit zu lassen. Der Bericht des Budget-Ausschusses spricht sich in dieser Hinsicht mit tendenziöser Deutlichkeit folgendermaßen aus: „Se. Excellenz der Herr Kriegsminister erklärte im Finanz-Ausschusse mit Bestimmtheit, daß die sofortige Anschaffung des neuen Artillerie-Materials, und zwar nach der von der Kriegsverwaltung vorgeschlagenen Vertheilung eine unausweichliche Nothwendigkeit sei, wenn überhaupt die österreichische Armee nicht abermals überlegenen Waffen gegenübergestellt werden soll, und fügte dieser, unter seiner vollen Verantwortung hierfür abgegebenen Erklärung in derselben Weise hinzu, daß er für die technische Prüfung des von der Kriegsverwaltung empfohlenen Feld-Artillerie-Materials und dafür einstehe, daß dasselbe mit voller Bürgschaft für die Gleichmäßigkeit und Widerstandsfähigkeit in den vorgeschlagenen zwei Raten beschafft werden könne. Demgemäß ist es unbestritten festgestellt, daß die Kriegsverwaltung durch Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister die volle und ausschließliche Verantwortung für die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Beschaffung des neuen Feld-Artillerie-Materials, sowie für die gesicherte Art ihrer Durchführung um so mehr übernimmt, als dieselbe in diesem Falle nur sie allein treffen kann und als diese Verantwortung die Kriegsverwaltung um so schwerer trifft, da im Falle eines Mißerfolges bei der von der Kriegsverwaltung jetzt so dringend empfohlenen Beschaffung eines neuen Feld-Artillerie-Materials, dieser nebst der finanziellen Belastung der Gegenwart das Verderben des Vaterlandes auch in seinem gesicherten staatlichen Bestande unaufsähsam nach sich ziehen müßte, und es muß an dieser Stelle wiederholt betont werden, daß Se. Excellenz der Herr Kriegsminister für die Kriegsverwaltung die volle ausschließliche Verantwortung hierfür rückhaltlos übernommen hat.“

Der Prager Katholisch-politische Verein richtete ein Zustimmungst-Telegramm an das böhmische Kammer-Präsidium, die ultramontane Majorität auffordernd, keinen Fußbreit von ihren wohlverordneten Rechten abzuweichen.

Der Prager Pokrok brachte dieser Tage eine merkwürdige Enthüllung aus dem Jahre 1871. Nach dieser Enthüllung wäre der Sturz Hohenwart's dadurch herbeigeführt worden, daß — Ausland sich weigerte, dem Ausgleich zuzustimmen. Kovotoff habe damals auf Befehl seiner Regierung der Sanction des Hohenwart'schen Ausgleiches mit den Czachen sich widersetzt und demselben den Hauptschlag versetzt. Wie das zugegangen sein soll, wie gerade Ausland dazu kam, in eine österreichische innere Verfassungsfrage so entscheidend dreinzutreten, ist für minder scharfsinnige Politiker als jene des Pokrok geradezu ein Räthsel. Nun kommt aber die „Politik“ und erklärt den Pokrok. Graf Beust habe alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Ausgleich zum Falle zu bringen, und eine Folge seiner Machinationen sei die Intervention Kovotoff's gewesen. Und das Alles soll nach der Moskauer Bürgerfahrt der Herren Balach und Rieger geschehen sein! Uns scheint, daß die Czachen zur Realisirung ihrer Pläne so oft die Hilfe des Auslandes angerufen haben, daß sie sich das für Unbefangene selbstverständliche Scheitern derselben nicht ohne das Ausland erklären können.

Das fast durchwegs abfällige Urtheil, welchem der Berliner Gesetzentwurf zur Strafgesetz-Revision in der Presse und im Publicum begegnet, motivirt nach Angabe eines Briefes der „Allgemeinen Zeitung“ den Wunsch parlamentarischer Kreise, daß der Bundesrath mit dem Dinge noch eine gründliche Untersuchung vornehmen möge, bevor dasselbe an den Reichstag gelange. Der größte Theil der Revision erweise sich als unnötig und unzweckmäßig, wenn nicht geradezu von reactionärem Parteigeiste eingegeben.

In der am 11. d. zu Haag abgehaltenen Sitzung der zweiten niederländischen Kammer gab der Minister des Aeußern, von dem Abgeordneten van de Putte interpellirt, eine detaillirte geschichtliche Darstellung über die Affaire mit Venezuela. Der Minister bestätigte, daß der Gesandte von Venezuela, Herr Rojas, abgereist sei, weil die niederländische Regierung ihre Forderung, betreffend die Wiedereröffnung zweier Häfen, nicht zurückziehen wollte. Die gegenwärtige Situation sei die, daß die diplomatischen Beziehungen unterbrochen wurden; sie sei nicht beunruhigend, aber immerhin ernst genug, um Klugheit anzurathen. — Die Debatte über die Interpellation wurde vertagt.

Wie man aus Como meldet, wird der deutsche Kaiser in Begleitung des Königs von Italien und der beiderseitigen Suiten den Comosee am 22. October besuchen.

Der Papst empfing am 10. d. M. Wallfahrer aus der Diocese Besangon und erwiderte auf deren Adresse Folgendes: „Die katholische Bewegung in Frankreich ist eine ausgedehnte; die große Mehrheit ist aufrichtig katholisch. Die Feinde der Religion betrachten diese Einigkeit und Eintracht mit Schrecken. Ich bewundere — sagte der Papst weiter — die Wiedergeburt Frankreichs. Gott hat dessen Frömmigkeit belohnen wollen. Wer würde nicht, daß Frankreich in der letzten Zeit von schweren Prüfungen heimgejudet wurde? Ich werde euch nicht die Gesichte eurer Leiden zurückrufen. Alle bemitleideten eure Lage. Gott hat eure Gebete erhört und eure Frömmigkeit belohnt. In der That blüht in Frankreich der Handel, die Ernten sind reichlich ausgefallen, Geld circulirt im Ueberflusse, während es anderwärts, besonders in Italien, verschwunden ist.“

Der Papst sprach sodann von den Aufstößern und von Denjenigen, welche über die Religion sprechen, ohne berufen zu sein, und deren Disciplinen, ja vielleicht ihre Dogmen regeln möchten. Die Hochmüthigen — fuhr der Papst fort — beunruhigen die Gesellschaft. Sie möchten die Kirche als Sklavin sehen. Die Kirche und ihre Diener werden immer sein; die Kirche widersteht und wird immerfort widerstehen. Wir müssen sie in diesem Widerstande mit unserm Gebete unterstützen.

Der Papst schloß, indem er den Segen Gottes auf die Anwesenden, auf alle Katholiken der Welt und auf Frankreich herabrief, auf daß letzteres für die erduldeten Leiden entschädigt werde und sich seine Frömmigkeit und seinen Glauben bewahre, zum Schutze in allen Gefahren, welche es bedrohen können.

Die Carlisten haben den von Saragossa nach Barcelona abgegangenen Eisenbahzug angehalten und fünf Reisende fortgeführt.

Der Prinz von Wales ist am 11. d. Abends von London nach Dover abgereist, von wo aus derselbe die Reise nach Indien antritt. Der Prinz war von seiner Gemalin und den Herzogen von Edinburgh und Connaught begleitet. — Die Morning Post meldet, daß Holland fünf Kriegsschiffe in das caribische Meer entsendet habe.

In Jassy in Rumänien wurde gestern eine öffentliche Trauerfeier für den ehemaligen walachischen Hopsodar Gregor Ghifa veranstaltet, welcher sich seinerzeit der Abtretung der Bukowina an Oesterreich gewaltfam widersetzt und deshalb 1777 hingerichtet wurde. Die rumänische

Regierung hat nach der „Pol. Corr.“ bereits Vorsorge getroffen, daß diese mit der Czernowitzer Jubelfeier zusammenstreichende Feiern nicht zu österreichfeindlichen Demonstrationen benützt werde. — Der Bukarester Cassationshof hat jetzt endgiltig entschieden, daß den rumänischen Juden auch das Communalwahlrecht, also überhaupt kein Wahlrecht zustehet, eine Entscheidung, welche sich selbst richtet.

Man schreibt der „P. C.“ aus Belgrad, daß vor dem jetzt gebildeten Cabinete Kalsjevits-Pavlovic die Minister-Combination Pirofschanaj-Kalsjevits nahezu fast accompli war. In derselben sollten Pirofschanaj das Präsidium und Innere, Pavlovic das Aeußere, Kalsjevits die öffentlichen Bauten und Oberst Leschanin das Kriegsportfolio übernehmen. Die übrigen Portfeuille waren denjenigen bestimmt, die sie auch in dem gegenwärtigen Cabinet innehaben. Möglich trat jedoch Oberst Leschanin zurück und in Folge dessen zog sich auch Pirofschanaj von der ihm gewordenen Mission zurück. Alles in Belgrad ist jetzt friedlicher gestimmt. Dem Auftreten des Fürsten und dem Einflusse der Mächte ist dieser Umschwung allein zu danken. Man überhäuft jetzt Niemand mit Vorwürfen, daß er die Sclaptschina und das Land über die wahren Gesinnungen der Großmächte in Unkenntniß gehalten und dadurch auf eine Politil va banque losgesteuert habe. Glücklicherweise verkehrte Fürst Milan persönlich viel mit den diplomatischen Agenten der Großmächte und wußte daher, woran man sei. Da man nicht mehr daran denkt, den Insurgenten active Hilfe zu bringen, verlegt man sich auf eine theoretische Darlegung der Sympathien für die unglücklichen Stammesbrüder. Man behauptet, die Insurgenten seien nicht unersöhnlich und bereit, unter bescheidenen Bedingungen die Waffen niederzulegen. Die Sclaptschina macht sich gefaßt, nach Erledigung des Budgets und einiger dringlicher Arbeiten nach Hause geschickt zu werden. Man erwartet, daß sich das neue Ministerium am 10. der Sclaptschina vorstellen werde. Ministerpräsident Kalsjevits gedachte bei diesem Anlasse eine Rede zu halten.

Die „Belinger Zeitung“ veröffentlicht ein Decret, welches anordnet, daß den Fremden in China mit gebührender Rücksicht begegnet werden solle. Indeß sind die Forderungen Wade's, namentlich bezüglich der Bestrafung der Mörder Margary's noch nicht erfüllt; die Regelung der zwischen England und China schwebenden Fragen erscheint noch zweifelhaft.

## Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 12. October. In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation interpellirte Georg Nagy den Minister des Aeußern, ob er in der Schweiz, den Handelsverhältnissen angemessen, mehr Consuln als bisher anzustellen gedenke. Hierauf folgt die Verhandlung der Schlußrechnungen pro 1873.

Referent Ernst Daniel skizzirt in Kürze den Inhalt des Ausschussesberichtes über die Schlußrechnungen pro 1873 und legt das Hauptgewicht auf die Weisung, welche nach dem Antrag des Ausschusses zu ertheilen wäre: künftig bei größeren Ueberschreitungen diese nicht einfach einzustellen, sondern für dieselben von den Delegationen in aller Form einen Nachtragskredit zu verlangen. Der Ausschuß habe sich zu diesem Antrage insbesondere deshalb bewegen gefühlt, weil derlei Ueberschreitungen nicht etwa vereinzelt in den Schlußrechnungen pro 1873 dastehen, sondern auch schon in früheren Jahren vorgekommen sind und, wie schon aus der Kassengeführung pro 1874 vorläufig ersichtlich ist, auch in den Schlußrechnungen für dieses Jahr vorkommen werden.

## Fenilleton.

Das Kreuz am Stein.  
Eine Geschichte aus dem Walde.  
Von Rudolf Scipio.  
(Fortsetzung.)

„Ich bin alt“, unterbrach der Grundmüller endlich das Schweigen, „mein Leben liegt beinahe hinter mir und das Grab gleicht dann Alles aus. Ich habe schon so viel des Unglücks erfahren, daß es mir auf etwas mehr oder weniger nicht mehr ankommen kann. Aber, daß mein armes Kind auch noch unter meinem Unglück leiden soll, das geht mir an's Herz. Wenn Sie an meine Unschuld glauben und meine Gertrud noch so lieb haben, wie Sie sagen, dann benehmen Sie mir dadurch, daß Sie mich in mein Haus begleiten. Aus Gertrud's Weiden, die sie im Fieber führt, habe ich entnommen, daß das arme Kind um den Verdacht weiß, der auf mir ruht, auch vielleicht selbst an meine Schuld glaubt. Woher sie es erfahren hat, mag der Himmel wissen. Doch gleichviel; vielleicht gelingt es Ihnen, den Argwohn des armen Mädchens zu zerstreuen und ihr ihre Ruhe wenigstens zum Theil wieder zu geben; was dann später wird, müssen wir dem Himmel überlassen.“

„Denn“, sagte ich, „haben Sie meine Hand als ein Zeichen, daß ich Ihnen glaube; so lange ich Sie für den Mörder meines Vaters hielt, würde ich Ihnen dieselbe nicht gegeben haben.“

Dem harten Manne, der vielleicht schon lange keine Thränen mehr geschabt hatte, kam bei meinen Worten das Wasser in die Augen, er sah mit einem dankbaren Blicke zu mir auf und der Strahl eines längst vergeffenen Glücks fuhr über seine bleichen von Gram durch-

Man sah ihm an, daß er etwas sagen wollte, aber seine Bewegung

war zu heftig, nur seine Brust hob und senkte sich unter dem Sturm seiner Empfindungen, doch er vermochte ihnen keine Worte zu geben.

Erst nach geraumer Zeit hatte er sich so weit gesammelt, daß er mir einiges Nähere über jenen unseligen Vorfall mittheilen konnte.

Er hatte seit dem Dienstantritt meines Vaters, wie er mir erzählte, mit diesem auf dem freundschaftlichsten Fuße gestanden, und da mein Vater genügt, daß der Grundmüller ein passionirter Jäger war, so hatte er ihn häufig selbst mit auf die Jagd genommen.

Auch an jenem Unglückstage waren Beide den ganzen Nachmittag zusammen auf der Jagd gewesen und hatten sich dann gegen Abend jenseits des Steins getrennt, um nach Hause zu gehen.

Wenige Minuten nachher hatte der Grundmüller von der Höhe des Steins her einen Schuß vernommen. Wenn ihm zwar schon gleich der fremde Knall aufgefallen war, so hatte er doch weiter nichts Arges dabei gedacht, sondern war, begierig zu erfahren, was mein Vater da oben geschossen haben möge, zurückgeeil. Auf dem Stein angelangt, steht er sich plötzlich dessen Leiche gegenüber.

In stummem Entsetzen, rathlos über dem Todten gebeugt, fühlte er sich gleich darauf rücklings gefaßt, zu Boden geworfen und getnebelt. Er befindet sich in den Händen eines anderen Försters, welcher ebenfalls zufällig in der Nähe gewesen und den Schuß gehört hat. Alle Behauptungen des Grundmüllers, daß er unschuldig sei, sind vergebens. Als auf frischer That ertappt, wird er von dem über den vermeintlichen Mörder seines Kollegen empörten Förster erbarmungslos vor den Augen seiner jammernden Frau und seiner Kinder gefesselt über den Hof seiner eigenen Mühle geschleppt und in's Gefängniß abgeführt.

Wir waren unterdessen in der Nähe der Grundmühle angekommen und während der Erzählung des hartgeprüften Mannes war der feste Entschluß in mir gereift, in Betreff meines Verhältnisses zu Gertrud jetzt, nachdem deren Vater in meinen Augen vollkommen gerechtfertigt dastand, nur dem freien Zuge meines Herzens zu folgen und mich dabei nicht weiter um das Urtheil Anderer zu kümmern.

Gertrud blickte erschreckt auf, als sie mich so plötzlich und unerwartet vor sich sah. „Was willst Du hier?“ stieß sie entsetzt hervor, „geh“, er wird Dich auch morden!“

Man sah, sie rebete wieder im Fieber. Ich setzte mich zu ihr, nahm ihre Hand und suchte sie zu beruhigen. Schon die Berührung schien ihr wohl zu thun; sie hörte auf irre zu reden, schloß die Augen und war schon nach wenigen Minuten eingeschlafen. Sie hatte dabei meine Hand so fest gefaßt, daß ich, um sie nicht zu erwachen, ruhig vor dem Bette sitzen bleiben mußte und ich that es ja auch so gern. Hatte ich mich doch so lange nach ihr gesehnt — nun war ich bei ihr.

Stunde auf Stunde verrann und der Abend war längst angebrochen. Der Grundmüller hatte wiederholt den Kopf durch die Thür gestreckt und war dann wieder weggegangen. Endlich, es war wohl schon gegen Mitternacht, schlug Gertrud die Augen auf und sah sich verunortet im Zimmer um.

„Bist Du noch da?“ fragte sie lächelnd, als sie mich erblickte. — „Ach ich schließe so gut. — Wie bist Du hierher gekommen?“ fragte sie gleich darauf mit einem ängstlichen Blicke.

„Ich traf Deinen Vater im Walde und hörte von ihm, daß Du krank wärest.“

„Wie ihm bist Du gekommen?“

„Frage jetzt nicht weiter“ bat ich sie, „ich weiß schon, was Du sagen willst; aber es ist jetzt Alles klar zwischen mir und ihm. Man hat ihn unschuldig verurtheilt.“

„Gott sei Dank“, sagte sie, „daß es nicht wahr ist; ich hätte es auch nicht überlebt!“ Dann drückte sie mir nochmals die Hand. „Nun geh; es ist schon spät und ich bin jetzt ruhig — Du kommst doch morgen wieder?“

Ich versprach's und hielt gern Wort. Gertrud erhobte sich schnell. Schon nach ein paar Tagen konnte sie das Bett wieder verlassen und im Hause umhergehen. Unseren gemeinsamen Lebensplan hatte ich bis jetzt noch mit keinem Worte wieder erwähnt. Ich fühlte, daß die Zeit hierzu noch nicht gekommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Julius Horvath kritisiert das Vorgehen des Obersten Rechnungshofes, der immer bemüht ist, die falschen gemachten Ausgaben mit den Beschlüssen der Delegation in Konformität zu bringen.

Ludwig Csernakow gesteht, daß er die Anträge des Ausschusses nicht acceptiren würde, wenn er einen besseren Modus ausfindig machen könnte, wie die betreffenden Faktoren zur Rechenschaft gezogen werden könnten, welche Mehrausgaben machen und sich dann in solche Weise rechtfertigen; doch könnten wir mit Zug und Recht erwarten, daß an kompetenter Stelle die Beschlüsse der Delegation eingehalten werden, und daß man uns nicht mit solchen Entschuldigungen komme, die nur beweisen, daß man sich an die Beschlüsse der Delegation nicht lebrt.

August Pulsky hält die Uebersetzungen im Etat des Heeres und der Marine auseinander. Was den Letzteren anlangt, so schließt er sich bezüglich derselben ganz den mißbilligenden Ausführungen des Beredners an. In Anbetracht des Ersteren jedoch findet er zwar nicht eine Entschuldigung, doch eine Erklärung für die Uebersetzungen in dem Umfange, daß zahlreiche Bedürfnisse des Heeres (wie die Ausrüstung) im Voraus ziffermäßig nicht festgestellt werden können.

Dr. Max Falk: Der Herr Kriegsminister vergißt, daß die von der Delegation gefassten Beschlüsse durch die Sanction der Krone Gezeuge worden sind, gegen die man nicht handeln dürfe. Wir besitzen in unseren Gesetzen einige Paragraphen, die sehr klare Bestimmungen auch über die Verantwortlichkeit der Minister enthalten. Ich bin der Ansicht, daß es genügend sein werde, den Herrn Kriegsminister darauf aufmerksam zu machen, daß seine bisherige Ansicht über die Verantwortlichkeit der Minister nicht die richtige ist. Man hat uns im Kriegsministerium gesagt, die Delegation liebe die Nachtragskredite nicht; das ist gewiß richtig. Allein noch viel weniger lieben wir diejenigen Nachtragskredite, die plötzlich als kaum entbehrliche Uebersetzungen in den Schlussrechnungen erscheinen. (Zustimmung.) Die einzelnen Stimmen, die heute hier laut geworden, sind ganz geeignet, das Kriegsministerium und den Leiter desselben mit den Ansichten der Delegation über die Verantwortlichkeit bekannt zu machen, und der Herr Kriegsminister wird gewiß zu der Uebersetzung gelangen, daß die Beschlüsse der Delegation keine leeren Phrasen sind, sondern sehr reelle Dinge von noch praktischeren Konsequenzen darstellen. Ich empfehle die Annahme der Ausschuss-Resolutionen. (Lebhafte Zustimmung.)

Barado sagt, er würde gerne die Gelegenheit ergreifen, um durch Verweigerung der Indemnität einiger Uebersetzungen in Zukunft den Uebersetzungen vorzubeugen. Sokai meint, es müßte ein Mittel gefunden werden, um dem Uebel abzuhelfen, sonst werde Niemand mehr das Delegirtenmandat annehmen wollen. Slavov erklärt, es gebe ein sehr mächtiges Mittel: die einfache Verweigerung der Indemnität; die Folgen resultiren sodann aus dem Gesetze; er beantragt, früher die Schlussrechnungen und sodann die Resolutionen zu verhandeln; es wird dieser Antrag angenommen und die Indemnität bezüglich der Ausgaben ertheilt.

Die vom Ausschusse beantragten Resolutionen wurden mit geringen Modifikationen angenommen, ebenso die Nachtragsvorlage über die Militärgrenz-Uebersetzung und über die Kosten der Einführung der Wiener Wasserleitung. Ueber Ankauf der Dorköper Pustas als Exerzierplatz entspann sich eine lange Debatte, worin Georg Nagy und Slavov die Ablehnung des sehr theueren Kaufes beantragten. Nachdem weiter für noch dagegen 31 Delegirte stimmten, wurde die Beschlussfassung auf morgen vertagt.

Juland.

Reps, 5. October. (Orig.-Corr.) Die letzte im September abgehaltene Kreisversammlung unseres Stuhles, in Folge der dringenden Feldarbeit nicht so zahlreich als sonst besucht, hatte auf ihrer Tagesordnung mehrere sehr wichtige Verhandlungsgegenstände.

Die Jahresrechnung der Stuhlscaffa pro 1874 vom Allodialreceptor in gewohnter, allgemein anerkannter Genauigkeit geleget, wurde unter verdienter Anerkennung der bewährten Verwaltungsorgane genehmigt. Der Abschluß zeigte zur Befriedigung eine Zunahme bei den meisten immerhin anscheinlichen Fonds, wie auch die ganze Gebahrung, einerseits der angeerbten sächsischen Sparsamkeit Rechnung tragend, doch wieder eine freigelegte Berücksichtigung vitaler Stuhlsinteressen beaufundete, in welcher Beziehung in erster Reihe der, freilich erst in dem laufenden Jahre vollständig durchgeführte Ankauf eines genügend großen Grundstückes zur Errichtung einer landwirthschaftlichen Musterwirthschaft zu nennen ist, deren Kosten im Uebrigen in anerkannter Weise die Commune Reps bestritt.

Man findet in den öffentlichen Blättern fast stündig die Klagen über die Begehungs- und Unterlassungssünden des gegenwärtigen Regierungssystemes. Wen aber der blinde Eifer nicht ungerecht macht, der muß denn doch anerkennen, daß unter Anderem auch der Wirkungskreis der Stuhls-Comitats-Vertretungen in noch nicht dagewesener, wahrhaft liberaler Weise ausgedehnt ist, die Geltendmachung aller berechtigten An-

\*) Beripatet eingelangt. D. R.

Honorias Schikling.

Aus dem Englischen. (Fortsetzung.)

„Es ist unnütz, mit ihr weiter zu unterhandeln, oder sie überreden oder durch Drohungen einschüchtern zu wollen,“ sagte Vaughan; „Honorias hat ihren eigenen Willen und kann hartnäckig sein, wie ein Maulthier. Sie würde Sie nicht heiraten und wenn sie mir damit das Leben retten könnte.“

Creslyn ließ ein höhnisches Lachen vernehmen.

„Dann soll sie ihr eigenes retten. Ich hielt die Ergebenheit der Miß für Sie für die Karte, mit der ich mein Spiel gewinnen würde; nachdem uns dies gelauscht hat, müssen wir Zwang anwenden. Ich bin nicht der Mann, der sich durch die Laune eines Mädchens besiegeln läßt.“

„Was können wir thun?“ fragte der Senator ängstlich. „Ich hatte auf ihre Sympathie für mich gerechnet, aber wenn es damit nichts ist, würde sie die ganze Nachbarschaft allarmiren, wollten wir ihr Zwang antkun. Ich sage Ihnen, Creslyn, das ist keine so weise angelegte Mädchennatur, die sich jedem Kitzeln beugt.“

„Eben deshalb ist mein Plan gefasst,“ sagte Creslyn entschlossen.

„Und indem ich Ihre Hilfe dabei in Anspruch nehme und, hören Sie, bestimmt darauf rechte, werde ich Ihre alten Schuldbriefe vernichten und verspreche Ihnen überdies ein volles Drittheil von Honorias's Vermögen, sobald sie mein Weib ist. Es wird nur in Ihrem Interesse sein, mir zu helfen. Thun Sie es nicht, so sind Sie auf jeden Fall ruiniert.“

Vaughan schen nach Allem zu ringen.

„Können Sie mich Ihren Plan hören!“ sagte er mit matter Stimme. „Ich entfahre Honorias.“ war die mit schadenfrohem Lachen gegebene Antwort. „Der Weilen von hier in einem Walde ist eine kleine Capelle und ich kenne den Pfarrer, der uns verbinden wird, ohne weiter uns mit Fragen zu belästigen. Auch habe ich in der Nachbarschaft einige Gesellen umherstreifen gesehen, von denen ich überzeugt bin, daß man

sprüche ermöglicht, und in der Aufstellung des freigewählten ständigen Ausschusses dem practischen Bedürfnisse in eminenten Weise Rechnung trägt, so daß nach dieser Richtung hin, bei der weit ausgedehnten Kompetenz der Kreisversammlung nur diese selbst schuld ist, wenn sie die Interessen ihres Kreises nicht in entsprechender Weise wahrnimmt. Stellt man dagegen unsere vormärzlichen Stuhlsversammlungen (aufgebaut auf dem Grunde sich selbst ergänzender Communitäten) mit ihren ganz abhängigen Beisitzern, mit dem unbedingten, fast allein maßgebenden Einflusse des leitenden Oberbeamten oder gar die Amtstage aus der Beschränkung Zeit — wer darf hier einen großen Fortschritt zum Bessern leugnen?

Daß es doch dem vorurtheilsfreien Beobachter gegönt wäre, auch nach andern Seiten voll dankender Anerkennung die Maßnahmen der Regierung zu rühmen!

Doch gleich der zweite Verhandlungsgegenstand der Stuhlsversammlung, der dem in immer drohenderer Gestalt herannahenden Arrondirungsproject des Königsbodens ins Auge stach, brachte jedem die Gefahr, von welcher unsere lieb gewordenen Institutionen von Seite der jetzigen Nachhaber der Regierung bedroht sind, zum Bewußtsein.

Der bekannte Beschluß der Kronstädter Districtsversammlung in der Arrondirungsfrage — hieher mitgetheilt, veranlaßte den ständigen Ausschuss dahin einzurathen, es mögen auch Seitens dieser Stuhlsversammlung alle legalen Mittel zur Abwehr dieser („von gewissen magnatischen Blättern als zur Staatsrettung notwendig angeblühenden“) Maßregel in Angriff genommen werden. In diesem Sinne wurde denn zunächst zum Beschluß erhoben, mit den benachbarten Municipien Schäßburg und Schenk ebenfalls ein gemeinsames Vorgehen zu vereinbaren, wobei in erster Reihe für die Aufrechterhaltung des Königsbodens in seiner von alterseher bestehenden Einteilung, und falls solches Begehren mit Rücksicht auf den zu geringen Umfang dieser Municipien nicht durchzuführen sei, für die Vereinigung des Repser Stuhles mit dem Schäßburger und Schenker einzutreten wäre. Die weitere Durchführung dieses Beschlusses im Wege einer Deputation oder Petition wurde, — als noch von der Bestimmung der benachbarten Stuhlsvertretungen, Schäßburg und Schenk abhängig, dem ständigen Ausschusse anvertraut.

Hierauf folgte eine für den Einheimischen sehr wichtige Verhandlung, bezüglich des sogenannten Repser Freitums. Dieses Stuhlsprädicium, mit einem Flächeninhalt von 2000 Joch, in Acker, Weide- und Waldboden bestehend, war ursprünglich eine Besizung des ganzen Repser Stuhles, durch eigenthümliche, historisch nicht genau nachweisbare Ereignisse ist die Hauptbenizung an 6 Gemeinden dieses Stuhles gekommen, während auch die Stuhlscaffa selbst einen Theil des Erträgnisses, ein Drittheil vom Erträgnisse des Ackerbodens, von einigen Grundstücken den ganzen Pachtbetrag, sowie auch den Pachtbetrag des Weidebodens für 3 Monate bezieht. Zugleich sind auch die Nutzungsrechte der einzelnen Gemeinden derartig complicirt, daß kostspielige Prozesse über lang und unvermeidlich erscheinen. Hiedurch bewogen, beschloß über den sehr sorgfältig und mit Berücksichtigung aller Interessen ausgearbeiteten Antrag des ständigen Ausschusses die Stuhlsversammlung, den beteiligten Gemeinden gegen eine zu ermittelnde Ablösungssumme die Umwandlung des genannten Prädiciums aus dem bisher bestandenen Erbpacht in bündendes Eigenthum zu beantragen. Die Ablösungssumme würde, den Wald ausgenommen, nach dem dermaligen Jahreserträgnisse von etwa 2000 fl. berechnet, ein Capital von circa 3000—4000 fl. für die Stuhlscaffa ergeben. Einer diesbezüglich gewählten Commission der Stuhlsversammlung wurde die weitere Durchführung dieses Beschlusses übertragen.

Weiterhin wurde über Aufforderung der Kronstädter Districtsversammlung die Unterstützung zugesichert für ein Seitens dieses Municipiums an das h. Ministerium des Innern abgegangenes Bittgesuch um Abkürzung der Militärpflicht für Schüler der Ackerbauhöfen, welche ihre Studien mit Auszeichnung absolviren.

Nachdem noch eine in Folge ergangener Anfrage herabgelangte Zuschrift des Ministeriums, betreffend die Durchführung der Proportionalen dankbar zur Wissenschaft genommen und einige andere minder wesentliche Currentien erledigt worden, schloß Vorzüglicher, Königsrichter Nachschmitt, die Versammlung, welche, wie gewöhnlich, im besten Einvernehmen und ohne Erregung in den geführten Debatten ihrer Obliegenheit nachgekommen war.

Budapest, 12. October. (Orig.-Corr.) Bis zum Schlusse dieses Monats müssen wir uns hier schon in die Situation der Regungslosigkeit und allgemeinen Stagnation volens volens hineinfinden. Das Beste dabei bleibt, daß in Wien die Delegationen, hier die Mitglieder des Finanz-Ausschusses ununterbrochen thätig und daß im Ministerium nach mannigfacher Richtung für den nächsten Reichstag die Vorbereitungen an ihrem letzten Stadium angelangt sind. Resultate hängen theils von der Energie der Ausschüsse, theils von objectiven und normalen Gänge unserer reichstäglichen Plenarberatungen ab.

Um nun einige Belege für die mannigfachen legislatorischen Vorarbeiten zu bieten, haben wir hervorzuheben, daß diesbezüglich alle Vorkehrungen getroffen, damit die geplante Administrationsreform mit dem 1. Januar 1877 in's Leben treten könne. Während das Plenum des Reichstages mit dem nächstjährigen Budget beschäftigt, discutiren nämlich unsere Ausschüsse den Gesetzentwurf über die Reform des Gemeindegesetzes,

wie ein Stück Geld zu Allem gebrauchen kann. Die sollen uns helfen. Sie, Vaughan, begeben sich vom Hause weg und bald darauf senden Sie unter dem Vorgeben, daß Ihnen ein Unfall zugefallen sei, nach Honorias. Und — sind wir einmal Mann und Weib, und das wird nicht zu verhindern sein, dann, ich bin überzeugt davon, wird sie sich vorreifflich süßen in das Unabänderliche.“

Als Harry diesem nichtswürdigen Plane lauschte, vergaß er für einen Moment die nöthige Aufmerksamkeit auf sich selber, er machte eine Bewegung, denn es überfiel ihn ein Gefühl, als müßte er den Schurken an der Kehle erfassen und erdrosseln; dabei raschelten einige Blätter um ihn und einige dürre Zweige drachen unter seinen Füßen.

„Halt!“ flücherte Vaughan erschrocken, denn er hatte das Geräusch gehört, „wir werden kelauscht.“

Harry drückte sich gegen die Mauer.

Glücklicherweise begnügten sich die Beiden damit, nur einen Blick aus dem Fenster zu werfen. Aber da ihre Augen an das Licht in dem durchdringlich.

„Was, es ist nichts!“ sagte Creslyn.

Aber dennoch zogen sie sich nun von dem Fenster zurück und führten ihr Gespräch so leise fort, daß unser Held nur bisweilen ein einzelnes Wort erfassen konnte. Er blieb noch lange stehen, in der Hoffnung, aber es war ihm unmöglich, aus dem Gesprochenen hierüber in's Klare zu kommen.

Am nächsten Tage gegen die Mittagszeit machte Harry einen kurzen Besuch in Blad Hote. Aber er fand hier nur zwei von der liebenswürdigen Gaunergesellschaft, Jim und den grauen Jock. Der Dritte hatte einen Ausflug nach New-York gemacht, um dort Gelegenheiten auszuspähen, und es hieß, daß er einige Wochen wegbleiben könnte.

Jim war im besten Humor und begrüßte seinen lieben klugen Hal gerabzu mit stürmischer Freude.

die Manipulation der Steuern, die Comitats-Domesticallcassen, ferner die Vorlagen betreffs Polizeigerichte und Polizeigerichtsbarkeit, und betreffs Regelung der Waifenangelegenheiten und des Verlassenschaftsverfahrens. Auch wird an der stufenweisen Gehaltserhöhung der Richter im Justizministerium eine Vorlage ausgearbeitet, die noch dieses Jahr ebenso unterbreitet wird, wie auch die des Handelsministers über die Organisation des statistischen Bureaus und der Contingua-Anstalten.

Budapest, 12. October. Heute legte der Finanzausschuss die Verhandlungen über das Budget des Handelsministeriums fort und erledigte dasselbe vollständig. Eine lebhaftere Discussion entspann sich über die Vereinigung des Post- und Telegraphenwesens. Bekanntlich wurde dieses Thema schon in der Generaldebatte über dieses Ressortbudget erörtert, zu einer endgiltigen prinzipiellen Entscheidung kam es auch heute nicht, doch scheint die Regierung die Vereinigung ernstlich durchführen zu wollen. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Der Ausschuss geht heute sofort in's Meritum ein und nimmt das Postwesen in Verhandlung. Als Erforderniß sind 4,767,900 Gulden, als Bedeckung 5,600,000 Gulden präliminirt.

Referent Wahrman n empfiehlt die Annahme des Präliminars, welches er auch in den Einnahmsheften durch die thatsächlichen Ergebnisse gerechtfertigt findet. Bezüglich der Vereinigung des Post- und Telegraphenwesens glaubt Referent, daß zur Stunde keine Entscheidung gefasst, sondern bloß die Regierung zum sorgfältigen Studium der Frage angewiesen werden könne. Baron Senyey möchte doch die Ansicht der Regierung kennen lernen. Minister Simonvi erklärt, daß er die Vereinigung in Aussicht genommen habe, jedoch nicht bloß aus Sparungsgründen, sondern auch im Interesse der Institution. Es liegen bereits zahlreiche Pläne vor; die Durchführung werde jedenfalls so geschehen, daß gegenüber den Beamten beider Fächer gleiche Gerechtigkeit geübt und die Interessen der Administration berücksichtigt werden. Nachdem noch E. Simonvi und Dr. Kauy sich für die Ansicht des Referenten ausgesprochen, erklärt Senyey: die Vereinigung dürfe keinesfalls ohne den Reichstag durchgeführt werden. Die Ergebnisse diesbezüglicher auswärtiger Versuche sprechen nicht für die Vereinigung. Minister Simonvi wiederholt, daß er mit größter Behutsamkeit vorzugehen beabsichtige und acceptirt den Antrag des Referenten.

Ludwig Horvath bemerkt: der Ausschuss müsse sich jedenfalls in seinem Berichte äußern. Er glaubt, dies solle so geschehen, daß der Ausschuss erklärt: er erwarte in dieser Beziehung von Seite der Regierung die gehörige Aufklärung.

Moricz hält es für genügend, wenn gesagt wird, der Ausschuss warte ab, bis die Regierung ihren definitiven Entschluß in einem Berichte bekanntgibt.

Der Minister betont: er garantire dafür, daß die Verwaltung unter den von ihm zu treffenden Maßnahmen nicht leiden werde. Ernst Simonvi warnt davor, Reformen auf dem Verordnungswege durchzuführen; das sei inconstitutionell. Auch Georg Molnar hält eine detaillierte Vorlage für nöthig. Zum Schlusse wird ein Antrag Senyey's angenommen: der Ausschuss gibt, da die Verhandlungen noch im Zuge sind, über die Sache derzeit keine Meinung ab. Das Präliminare wird ohne Ausruf votirt.

Hierauf wird das Telegraphenwesen in Verhandlung genommen. Präliminirt sind 1,972,300 fl. als Erforderniß, 1,728,420 fl. als Bedeckung. Referent bemerkt, daß das Telegraphenwesen überall mit Deficit arbeite. Speciell das Präliminare findet er bezüglich der Einnahmen zu hoch gegriffen und beantragt einen Abstrich von 118,000 fl. Staatssecretär Horn verteidigt das Präliminare. Man habe den kostspieligen Nachtdienst eingeschränkt und dadurch, sowie durch andere Reductionen 150,000 Gulden erspart. Das Einnahmepräliminare sei durch die Ergebnisse des ersten Semesters vom heurigen Jahre gerechtfertigt. Auf eine Anfrage Ernst Simonvi's, warum die Depeschentzen von 40 kr. auf 50 kr. erhöht wurden, erwidert Director Talacs: Das Gesetz habe die Tazen nicht fixirt und der Regierung läste ein Telegramm um 50 Kreuzer auf 60 Kreuzer zu stehen, in Oesterreich sogar auf 70 Kreuzer.

Noch verteidigt der Minister das Präliminare. Ihm sei es ja bequemer, wenn die Einnahmen geringer eingestellt werden; doch möge man nicht allzu pessimistisch vorgehen. Nach einer Bemerkung Senyey's, daß der Credit des Landes die correcte Einstellung der Einnahmsposten verlange, wird der Antrag des Referenten angenommen.

Das Präliminare des Verfassungsausschusses — Erforderniß und Einnahme je 256,000 fl. — empfiehlt Referent zur Annahme. Die Verwaltung lobt Referent und auch die beabsichtigten Bauten. Endlich empfiehlt er, die für das Institut zu 7 und 8 Percent aufgenommenen Capitalien zu kündigen. Auf die Bemerkung Szontagh's: das Maximum der Pfanddarlehen möge noch weiter herabgesetzt und anderweitig placiertes billiges Capital dem Institute zugewendet werden, erwidert der Minister mit der Erklärung, über die Reformen bezüglich dieses Institutes einen detaillirten Bericht vorlegen zu wollen. So werden die Pfänder der Privaten vor denen der Vermittlungsanstalten aufgenommen, die Magazine erweitert und womöglich in der Theresienstadt und in Ofen Filialen errichtet werden. Ernst Simonvi weist auf die WinkelVerfälschungen hin. Der Minister erklärt, diesem Uebel könne nicht auf legislatorischen, sondern nur auf practischem Wege, nämlich so abgeholfen werden, wenn der Staat billig und ausreichend leihet.

„Nun, wie steht es denn mit unserem Geschäft, mein Junge?“ fragte er. „Ich sage Dir, es judt unsere Handflächen bereits verdamm nach Senator Vaughan's Gelde.“

„Ihr müßt Geduld haben,“ antwortete Harry. „Es ist eine Veränderung eingetreten. Man erwartet das Geld erst an irgend einem Tage der nächsten Woche.“

„Hoho! — Nun ja, die Zahler haben es nirgends so eilig, wie die Wartenden. Aber höre, Du redlicher Kamerad, ich habe auch eine Neugierde für Dich. Diesen Morgen kam ich da auf der Straße gegen Norden mit dem Schwarzbart zusammen, der immer bei Senator Vaughan steht. Er bot mir an, mich für eine Tour zu miethen, die ich mit ihm machen soll. Kam mir so geradzu der Barsche, als stünde mir's auf der Nase, mit wem er's zu thun habe. Hat scharfe Augen. Und hörst Du, während wir des Alten Geld wolle, entführt der des Mannes Nichte, denn ich denke, das ist sie.“

Harry vermochte kaum seine Aufregung zu bemeistern. „Und wann sollt Ihr Creslyn diesen Dienst leisten?“ fragte er nach einigem Zögern.

„Ich weiß es noch nicht. Ich soll erst diesen Nachmittags, Punkt drei Uhr, wieder mit ihm zusammentreffen. Aber Eines ist wahr, er zahlt wie ein Prinz.“

Nachdem der junge Mann sich überzeugt hatte, daß er hier nichts weiter in Erfahrung bringen konnte, kehrte er nach Vaughan-House zurück. Er machte verschiedene Versuche, Honorias's ansichtig zu werden, aber sie war unzugänglich und blieb auf ihrem Zimmer. Es wäre ihm kein anderer Ausweg übrig geblieben, als sie aufzusuchen, aber dies schien ihm zu gewagt und konnte Verdacht gegen ihn erwecken. Ueberdies hielt er sich für überzeugt, daß die Gefahr noch nicht sehr nahe sei.

(Schluß folgt.)

Alle sonstige Damit ist die Ber Agram, 1 dauern und das Urbariat-Verhältn Landesregierung u In der Weihnacht handelt.

Wien, 12. außerordentliche He und wurden die Re rechnung pro 1873 in den Jahren 187 mität ertheilt.

Wien, 13. Abends von 8 bis Vorlage über die u geglichen. Die Ce Ungarn hingegen Andrassy, dessen We nach Beendigung de — Nach einer We sammlung von Zind einer internationalen tragen. Diefelbe so gleich sicherstellen.

Fola, 11. atlantische Uebungs Morgens die Fahrt

Breslau, 12. Vicariats-Amt wurd bischofs aufgehoben. ihren Gehalt bis Mä nchen, verbreitet, daß wer Kammer-Auflösung a Paris, 12. Rom, 12. nachricht, der Papi Kaisers in Mailand.

Mailand, 12. anlässlich der Annese festgesetzt seien: Am Illumination des De der Residenz, Galab Theater; am 20. 30. Befichtigung der Sta fahrt auf dem Comof Turin, 12. internationalen Congr Präsidenten, Handels Prinz Carignan wol Congresses wurde Gu Cantoni (Mailand), (Berlin) gewählt.

Madrid, 12. treten 562 Carlisten, nicht ausführen konite Athen, 12. Givas bestand die missionirte deshalb u provisorisch Minister Bu karst, 12. Landes-Generalcabte ja Belgrad, 12. die Regierung habe zu Direktion der Staats handeln, ist gänzlich

Local-

— Bezüglich des die nst es, bringt Plan der Regierung d dagegen die Institutione keiner einzigen Branch Plan wurden der Reg beschäftigt sich eben in Telegraphen würden g Section bliebe bestehen situationen — Buchhalt mande Ersparniß in A werden. Noch sind de den Sachmännern sowo Viele sich dahin ausges vollzogen werden könne erlauben müßte. Wie das Handelsminister die Be versuchen. Endlich mel das erste Semester des in Banknoten und 150 abgeführt worden sei, involvire.

— Wie bereits bei den Honocdrupper Depois aufbewahrt im mordenen Offiziere, s wurden, wie die „Co Ersteren wurde es fr theilen zu lassen, jedoch wieder in Verwendung die transferirte Manns gewordenen Pferde un pferde werden im Si eigene Pferde hatten u von Seite des Landes sie ihre Pferde verlaufe werden.

— Am 10. Octo Oberförster Zaminer an welcher sich auch theilte.

Alle sonstigen Posten werden ohne nennenswerthe Debatte votirt. Damit ist die Verhandlung über dieses Resorbudget beendet. Agram, 12. October. Die Landtagsession wird bis 5. November dauern und das Landesbudget, den Gegenwurf über die Auflösung der Urbairal-Verhältnisse verhandelt. Bezüglich des letzteren ist zwischen der Landesregierung und dem Finanzministerium ein Einverständnis erzielt. In der Weihnachtsession wird über die Ablösung der Negatrechte verhandelt.

Wien, 12. October. Die Reichsraths-Delegation erledigte das außerordentliche Heeresverordnungs-Gesetz, nahm sämtliche Ausführanträge an und wurden die Kosten für die Kationen debaritelos bewilligt; die Schlussrechnung pro 1873 wurde gleichfalls genehmigt und für Ueberschreitungen in den Jahren 1870 und 1871 bei Titel „Militärgrenze“ die Indemnität ertheilt.

Wien, 13. October. Die Nautien-Commissionen haben gestern Abends von 8 bis 12 Uhr verhandelt und, mit Ausnahme der Nachtrags-Vorlage über die siebenbürgischen Militär-Spitäler, alle Differenzen ausgeglichen. Die Deputirten acceptirten die Generalstabs-Reform, die Ungarn hingegen fast alle Abstriche im Extraordinarium. Graf Andrassy, dessen Gesundheit noch immer nicht völlig hergestellt ist, wird nach Beendigung der Delegations-Berathungen wieder aufs Land gehen.

Nach einer Meldung der „Presse“ aus Paris wurde in einer Versammlung von Finanziers und Bank-Directoren beschlossen, die Einziehung einer internationalen Control-Commission in Konstantinopel zu beantragen. Derselbe soll den Vollzug des von der Pforte angebotenen Ausgleichs sicherstellen.

Pola, 11. October. Die Corvette „Dandolo“ hat, eine transatlantische Uebungsreise mit jungen Secaradeten unternehmend, heute Morgens die Fahrt nach Gibraltar angetreten.

**U n s l a n d.**

Breslau, 12. October. Das hiesige fürstbischöfliche General-Bicariats-Amt wurde heute in Folge Verfügung des abgesetzten Fürstbischöflichen Beamten sollen mit der Erklärung, sie würden ihren Gehalt bis Neujahr beziehen, entlassen worden sein.

München, 12. October. In Abgeordnetentreisen ist das Gerücht verbreitet, daß wenn Jörgs Abreise zur Annahme gelangt, die Kammer-Auflösung zu erwarten sein werde.

Paris, 12. October. Prinz Wales ist hier eingetroffen.

Rom, 12. October. „Osservatore“ zufolge ist die Journalnachricht, der Papi beabsichtige, während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Mailand ein Schreiben an denselben zu richten, gänzlich falsch.

Mailand, 12. October. Das Programm für die Festlichkeiten anlässlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers soll in folgender Weise festgesetzt sein: Am 18. October feierlicher Empfang, Familien-Diner, Illumination des Domes; am 19. große Truppenrevue, Empfang in der Residenz, Galadiner, Beleuchtung der Plätze und Paläste, Gala-Theater; am 20. Jagd in Monza und Abends Theatre paré; am 21. Besichtigung der Stadt und Merkwürdigkeiten, Hofball; am 22. Rundfahrt auf dem Comosee und Abends Abfahrt.

Turin, 12. October. Heute fand die Eröffnung des dritten internationalen Congresses für die Garn-Nummerierung durch den Ehren-Präsidenten, Handelsminister Jinali, statt. Der Herzog von Aosta und Prinz Carignan wohnten der Feierlichkeit bei. Zum Präsidenten des Congresses wurde Gustav v. Bacher (Wien), zu Vice-Präsidenten wurden Cantoni (Mailand), Casagno (Turin), Müllendorf (Berniers) und Grotze (Berlin) gewählt.

Madrid, 12. October. Nach einer Meldung der „Gazeta“ übertraten 562 Carlisten, welche Don Carlos' Befehl, Navarra zu passiren, nicht ausführen konnten, auf französisches Gebiet.

Athen, 12. October. Bei der Wahlprüfung des Deputirten Grivas bestand die Opposition auf Enquete-Commission; Crispus demissionirte deshalb und verpfaht Redenshaft abzugeben, bleibt jedoch provisorisch Minister bis zur Constituirung der Kammer.

Buvarst, 12. October. Ein Dekret des Fürsten beruft die Landes-Generalarthee sämtlicher Bezirke für den 27. October ein.

Belgrad, 12. October. Die Nachrichten des Journals „Danub“, die Regierung habe zwei Bevollmächtigte nach Wien gesandt, um mit der Direction der Staatsbahn über die serbische Bahn-Angelegenheit zu verhandeln, ist gänzlich erfunden.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannshadt, 15. October

Bezüglich der Vereinigung des Post- und Telegraphen-Service, bringt „Jon“ ein Communiqué folgenden Inhaltes: Der Plan der Regierung gipfelt darin, daß die Zahl der Beamten verringert, dagegen die Institution modifizirt werde, jedoch so, daß den Beamten keiner einzigen Branche Unrecht geschehe. Sowohl für als wider den Plan wurden der Regierung mehrere Vorschläge unterbreitet, und diese beschäftigt sich eben mit dem Studium der ganzen Angelegenheit. Beim Telegraphen würden zwei Sectionen aufgelassen, und nur die technische Section bliebe bestehen. Ferner würde die Administration beider Institutionen — Buchhaltung und Kasse — vereinigt. Hierdurch würde mancher Ersparnis in Personal- und auch in sächlichen Auslagen erzielt werden. Noch sind die Verhandlungen nicht beendet, doch haben von den Sachverständigen sowohl des Post-, als auch des Telegraphenwesens Viele sich dahin ausgesprochen, daß die Vereinigung ohne Schwierigkeiten vollzogen werden könne, und durch dieselbe der Dienst keinerlei Abbruch erleiden müsse. Wie das genannte Blatt erfährt, gedenkt der österreichische Handelsminister die Vereinigung auch in einer Provinz Oesterreichs zu versuchen. Endlich meldet „Jon“ noch, daß vom Postweien bereits für das erste Semester des laufenden Jahres ein Reingewinn von 200,000 fl. in Banknoten und 150,000 fl. in Gold und Silber an die Staatskasse abgeführt worden sei, was eine erfreuliche Hebung dieser Einnahmsquelle involvire.

Wie bereits gemeldet worden, sind die Mitrailleusen bei den Honvedtruppen außer Gebrauch gesetzt und in den verschiedenen Depots aufbewahrt worden. Die durch diese Maßregel disponibel gewordenen Offiziere, sowie die Bedienungsmannschaft der Mitrailleusen wurden, wie die „Vol. Corr.“ mittheilt, in die Bataillone eingetheilt; Erstere werden es freigestellt, sich zur Infanterie oder Cavallerie zutheilen zu lassen, jedoch im Falle eines Krieges, wenn die Mitrailleusen wieder in Verwendung kommen sollten, haben die Offiziere sowohl, als die translocirte Mannschaft zu den Batterien einzurücken. Die disponibel gewordenen Pferde wurden der Honved-Cavallerie übergeben, die Zugpferde werden im Circulationswege verkauft. Jene Offiziere, welche eigene Pferde hatten und dieselben nun nicht verwenden können, werden von Seite des Landes-Vertheidigungs-Ministeriums für den Fall, als sie ihre Pferde verkaufen und hierbei Verlust erleiden sollten, entschädigt werden.

Am 10. October l. J. veranstaltete der Kronstädter Communal-Oberrichter Jammer im Neustädter Walde eine Treibjagd auf Bären, welcher sich auch Se. l. Hoheit Arnulf Prinz von Baiern be-

Vom herrlichsten Wetter begünstigt wurde die Jagd am „Eisenberg“ und „langen Rücken“ begonnen; es befanden sich drei Bären in dem Triebe, welche sich jedoch derart in den Tannendickungen festgesetzt hatten, daß die Triebleute erst zum 2. Male dieselben zu heben vermochten. Von ihrem Lager aufgedreht kam die Bärin mit einem Jungen in voller Flucht auf den Honvedforster Fr. Wiener, welcher auf Beide seine Schüsse abgab und zwar mit solchem Erfolge, daß die Bärin kurze Zeit darauf von den Hunden verfolgt und gestellt, durch einen Waldbeeger vollends zu Boden gestreckt wurde, während das Junge erhebtlich krank geschossen, nicht aufgefunden werden konnte. Se. l. Hoheit waren sowohl durch die landschaftliche Schönheit der Umgebung, als auch durch den Erfolg der Jagd sichtlich befriedigt.

Der Einzug der Schützen mit dem Bären in die städtische Gemeinde Neustadt gestaltete sich dabei zu einem wahren Volksfest. Die Neustädter Musikbände empfingen den Zug mit einem fröhlichen Marsch und zahlreiche Freundschaften verbanden der Gemeinde, daß ihre Heerden von einem argen Feinde befreit seien.

Ueber die von Herrn Theodor Beldi zu Ehren des Prinzen Arnulf von Baiern bei Bodola veranstaltete Jagd finden wir in der „Kr. Ztg.“ noch folgende Details:

Die Bärin wurde von dem Herrn Major Freiherrn de Fin tödtlich verwundet, kam dann auf den kleinen Sohn Arthur des Försters Tusch und stellte sich auf gegen denselben, um ihn sehr unliebham zu umarmen. Der müthige Knabe, welcher gerade mit einem Kaufe seines Doppelgewehres einen Fuchs erlegt hatte, war so geistesgegenwärtig, daß er mit dem linken Lauf mit einer Spitzkugel und drei Stück Posten die Brust der kolossalen Bärin durchbohrte. Die Bärin raffte sich abermals auf, worauf Herr Major Freiherr de Fin ihr noch zwei Schüsse beibrachte, woran sie verendete. Den Wolf erlegte Herr Theodor v. Beldi.

Unter lauten Jagdjubel wurde auf einer schönen Waldwiese ein Gabelfrühstück eingenommen, wobei das erlegte Wild ausgebreitet niedergelegt wurde. Die Bärin wurde aufgetroffen, der Lungenbraten und die Nieren am Spieße weidmännisch zugerichtet und aufgesetzt. Auch Se. l. Hoheit aßen mit Appetit davon und war während der ganzen Zeit sehr heiter.

Der kleine Bärenjäger Arthur Tusch wurde von dem Stuhlrichter und Ortsrichter niedergelegt und erhielt nach Weidmannsgebrauch die bestimmten fünf Hiebe, wodurch er zum wahren Jäger gemacht wurde.

Der Herr Kreisnotar Rosa brachte auf Se. l. Hoheit den Prinzen Arnulf von Baiern, Deutschland und Ungarn einen sehr gelungenen Toast aus, für welchen der Prinz seinen Dank aussprach. Unendliche Ehrens der Jäger und der hundert von Treibern begleiteten die Worte des deutschen Königssohnes. Es wurde hierauf noch ein Trich gemacht und dann nach Bodola zurückgekehrt und in dem gastlichen Hause des Herrn Theodor v. Beldi ein Diner eingenommen, woran sämtliche Jagdgenossen, dann die Baronesse Szentkerest, die Frau Gräfin Beldi und andere Herrschaften Theil nahmen. Das Diner war ausgezeichnet und machte der Hausfrau alle Ehre; der Ton an der Tafel war der ungewohnten und heiteren.

In Klausenburg producirt sich gegenwärtig unter der Direction des Arztes eine Meffer verwendende, Schwerterschlingende, sechsende, gymnastisch-atrobatisch-equilibristisch springende, tanzende und pantomimisch chinesisch-englische und amerikanische Jongleur-Gesellschaft. „Relet“ ist sehr ungehalten darüber, daß die Vorstellungen derselben im geweihten Musentempel stattfinden und obendrein auch stark besudt werden.

Der Thordauer Comitats-Stuhlrichter Paul Kadar will angeblich eine Presse erfunden haben, deren Mechanismus das Setzen und Ablegen der Lettern überflüssig machen und trotzdem rasch arbeiten soll. „Relet“ ist ungalant genug, dem Stuhlrichter den Rath zu ertheilen, daß er seine Zeit zu etwas Besseren verwende, indem es kaum anzunehmen sei, daß Herr Kadar das Gelingen sollte, worüber sich viel geistreichere Leute als er bisher vergeblich den Kopf angeknirscht haben, um nämlich das Problem zu lösen, wie die Hände der Setzer entbehrlich werden könnten.

Das literarische Institut „Sunyady Matyas“ gibt unter dem Titel „Charivari“ ein wöchentlich einmal erscheinendes Witzblatt heraus. Redacteur desselben ist Benecolus (Baron Koloman József).

Gras Armin als böhmischer Gutsbesitzer.) Man schreibt aus Prag: Der feudale Graf Harrach sieht sich genöthigt, die große Waldherrschaft Schluckenau zu verkaufen. Trotzdem er den enormen Preis von einer Million Gulden verlangt, haben sich bereits Käufer gemeldet: ein Consortium von Dresdener Bankiers und — Graf Armin.

(Tollkühnheit eines Verbrechers.) Man schreibt aus Triest unterm 6. d.: Gestern wurde einem Verbrecher das Urtheil verkündigt, welches ihn zu sechs Jahren schweren Kerkers verurtheilt, und er sodann in Begleitung von vier Sicherheitswachmännern ins Gefängnis abgeführt. Der Weg vom Gerichtssaale zum Gefängnisse ist ziemlich weit, und noch immer ist es hier, der Himmel weiß aus welchen Gründen, nicht dazu gekommen, die Verbrecher in einem geschlossenen Wagen zu eskortiren. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte sich das Folgende nicht ereignet. Der Verbrecher trug leichte Handschellen. Umweid des Hauses Ara angekommen, riß der Verurtheilte die Eisenkette, welche seine Hände fesselte, mit herkulischer Kraft auseinander, versetzte allen seinen Wächtern gut geführte Faustschläge ins Gesicht und verschwand leichten Fußes in dem genannten Gebäude. Das Haus wurde sofort aufs Sorgfältigste untersucht, jedoch ohne Erfolg, und man muß daher annehmen, daß es dem Verbrecher gelang, eine offene Bodenöffnung zu erreichen und übers Dach das Weite zu finden. Die Anstalten zur Haftüberwindung des fähigen Kerls sind bereits getroffen und werden wahrscheinlich von Erfolg begleitet sein. Unter allen Umständen aber wäre hier einmal dem Uebelthäter abzuhelfen, daß alle Inquisition zu ihrem Verhöre durch einen Theil der Stadt hin- und hergeführt werden müssen, statt sie, wie dies an anderen Orten schon längst geschieht, mittelst Wagen an ihren Bestimmungsort zu schaffen.

(Erst Dominikaner, dann Mohammedaner und jetzt Generalstabs-Chef.) Berichte aus Posen versichern, daß der jetzige Generalstabs-Chef der gegen die Infurgenten in der Herzegovina operirenden türkischen Armee, Mustapha Dschellala Pascha, von Posen gebürtig ist, und mit seinem früheren christlichen Namen Joseph Worlesky heißt. Er war Dominikaner-Pater, erst im Posen'schen, dann im Lemberg'schen, schied 1849 aus dem Orden, ging nach der Türkei, trat zum Islam über und in die türkische Armee ein, wo er von Dmer Pascha protegirt wurde und bereits 1868 Pascha-Rang erhielt.

Aus Galatz, 13. October wird dem „P. Lloyd“ telegraphirt: Ignaz Rydel wurde bereits mehrmals vernommen. Derselbe gestand wohl seine Mitwisserschaft an dem Morde Crnyi's, leugnet jedoch seine Theilnahme und bezeichnet den in Lemberg wohnenden Ladislaus Korjinczi als den wirklichen Mörder Crnyi's.

(Ein pensionirtes Pferd.) Den Spaziergängen im Thiergarten begegnet jetzt, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, zu bestimmten Vormittagsstunden ein berittener königlicher Reitknecht, der ein Reitpferd am Zügel neben sich führt. Es ist dies die historische Klappstiege „Sadowa“, die, jetzt 29 Jahre alt, das Gnadenfütter erhält und jeden Vormittag im Thiergarten zwei Stunden späteren geführt wird. Ihr noch berühmterer Nachfolger, der Fuchswallach „Sedan“, hingegen befindet sich noch in den besten Jahren und diente auch bei der letzten Parade am 1. September Seiner Majestät wieder als Reitpferd.

(Kuriose Bibelausgaben.) Auf der Bibliothek in Pölsfenbüttel befindet sich ein Exemplar der überaus seltenen „Narrenbibel.“

Diese hat daher ihren Namen, daß die Frau des Druckers im ersten Buch Mose die Worte: „Er soll Dein Herr sein“ umänderte in „Er soll Dein Narr sein.“ Da diese Fälschung nach der Korrektur geschah, wurde sie nicht eher bemerkt, als bis bereits einige Exemplare der Ausgabe verkauft waren. Auf Veranlassung der Polizei und der Geistlichkeit wurden die betreffenden Bogen vernichtet, so daß nur äußerst wenige (drei oder vier) jener ersten Abzüge erhalten sind. — Eine andere kuriose Erscheinung auf dem Gebiete der Bibelliteratur erschien 1756 in Braunschweig und ist bei Bücherfreunden unter dem Namen „Erzelenzibibel“ bekannt. In jener Ausgabe ist nämlich der Zopf- und Kurial-Stil jener Zeit auf den Text der Uebersetzung Luther's übertragen und dieser danach à la Ballhorn verbessert worden. So lesen wir darin statt „Bant“ Kanapee, statt „Vorrath von Speisen“ Magazin, statt „Zwischen“ Kommandanten, statt „dem theuren Landpfleger“ (Apostelgesch. 23, 26) dem hochwohlgeborenen Landpfleger, statt „auf des Kaisers Erkenntniß“ auf Sr. Majestät Erkenntniß.

(Der Roman der Gräfin Bismarck.) Die Erzählungen ultramontaner Organe über die Comtesse Bismarck sind so ausschweifender Natur, daß das Publikum sich fragt, ob denselben nicht etwas Thatsächliches zu Grunde liegt. Es ist die alte Geschichte, daß aus der Mäule ein Elefant gemacht wird. Bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges verkehrte im Bismarck'schen Hause fast täglich ein in halb diplomatischer Mission anwesender Militär, dessen Liebenswürdigkeit und dessen Geist ihn in weiten Kreisen Berlins allgemein beliebt machten. Die Kriegserklärung machte diesem idealen Familien-Stilleben ein plötzliches Ende. Vielleicht fügte der Militär auf oer Freundschaft, die er im Bismarck'schen Hause genossen, als er sich anschickte, auch nach der Kriegserklärung noch in Berlin zu bleiben. Aber Papa Bismarck verstand in dieser Beziehung keinen Spaß. „Wenn Baron X. in 24 Stunden nicht Berlin verlassen haben wird, so wird er per Schub an die Grenze gebracht werden“, lautete der kategorische Befehl. Und Baron X. ging. Ein zierliches Boule-Möbel in den Bismarck'schen Salons erinnert noch heute an den ehemaligen Freund des Hauses und bezeugt, daß man dort noch das Andenken an den Baron X. zu wahren weiß. — Hieraus dürfte jener Roman über die Comtesse Bismarck entstanden sein.

(Ein Scandalbuch.) Soeben erschien in Paris ein Buch: „Der Roman einer Amerikanerin in Rußland“, herausgegeben von einer Jagdgenossin der Dame Cora Pearl, welche drei Jahre lang zu dem unglücklichen Großfürsten Nikolaus Konstantinowitsch in Beziehungen stand. Die Schrift der Dame, welche sich Janny Lear nennt, ist an sich ziemlich langweilig, die Erzählungen und Bemerkungen, welche sie enthält, entsprechen dem, was man von einer geistlosen Cocotte erwarten kann; das wahrhaft Scandalöse besteht aber darin, daß eine Menge intimster Briefe des Prinzen mit veröffentlicht sind. Blätter vom Kaliber des „Figaro“ versichern, die Janny Lear habe noch eine Anzahl wichtigerer Documente im Besitz, für die man ihr Geld, aber nach ihrem Sinne nicht genug Geld geboten habe. Die ganze Publication steht daher aus wie eine erste Einleitung zu einem größeren Erfreßungsverfuche gegen die erlauchte Familie, von deren Mitgliedern eines das zweifelhafte Glück hatte, mit Mademoiselle Janny in Berührung zu gerathen. Man hat übrigens in Frankreich das Buch verboten und die Verfasserin ausgewiesen.

**Hauswirthschaftliches.**

(Gegen Brochschimmel.) In Landbauhaltungen, wo man gewöhnlich größere Mengen von Brod auf einmal backt, pflegt letzteres, gewöhnlich im Sommer oder bei Aufschwärmung in einem feuchten Keller, leicht schimmelig zu werden. Als erprobtes Mittel gegen diesen Uebelstand empfiehlt sich, das frischebackene Brod, sobald es aus dem Ofen gekommen, in einen Weisback zu stecken, in welchem noch etwas Mehl übrig geblieben, und zwar so, daß die Oberkruste des Brodes aufeinander liegen. Hiernach bindet man den Sack zu und hängt ihn an einem luftigen Orte frei schwebend auf. Auf diese Weise löst sich das Brod vier bis sechs Wochen aufbewahren, ohne trocken zu werden oder auch nur eine Spur von Schimmel anzusetzen. Vor dem Gebrauche blüht man das Brod mit einer reinen Bürste ab und legt es eine Nacht vorher in den Keller, damit es wieder gleich schmeichig wird.

(Anton Bohlens's neueste und beste Patent-Waschmaschine.) Eine der für die Hausfrauen wichtigsten neueren Erfindungen ist Bohlens's neueste Patent-Waschmaschine. Derselbe wäht nach einem ganz anderen Prinzip, als alle bisher bekannten derartigen Maschinen; das Zeug wird in derselben nicht gerieben oder bloß ausgespült, sondern es wird ausgedrückt und gelnestet. Sie wäht durch und durch rein; ein Nach- oder Vorwaschen mit der Hand ist nicht nötig; sie greift die Wäsche durchaus nicht an und kann von einer Person bedient werden. Leinen-, Baumwollen- und Wollengewebe, selbst Stickeren, Spitzen u. s. w. werden gleich gut gewaschen.

**Literarisches.**

Illustrirte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. P. Nisjche, königl. Oberförster. — Leipzig, Verlag von Schmidt & Günther. — Nr. 1 des neuen (3.) Jahrgangs mit reichem Inhalt von Fr. v. Tschudi u. A. und trefflichen Illustrationen von Guido Hammer, Leutenhmann u. A. befindet sich in unseren Händen. Preis 3 Mark halbjährig in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Von schuldiger Hand geleitet, bringt die Illustrirte Jagdzeitung die verschiedenartigsten Aufsätze von den bedeutendsten Jagdschriftstellern, theils belehrenden, theils belletristischen Inhalts mit guten Illustrationen, für jeden Jäger eine angenehme Unterhaltung in müßigen Stunden und voll hingereizt für sein Handwerk. Unter den kleinen Notizen erfährt er so manches Curiosum von den auf lässigen Interessanten über die Pflege und den Fang des Wildes, durch die Angabe der Wildpreispreise in verschiedenen Plätzen erfährt er eine Anweisung, wo und wie er sein Wild am besten verwerten kann, durch die Inserate wird ihm Gelegenheit geboten zu Ankäufen und Verkäufen, da Gesuche und Aengden darin vorhanden; kurz es ist in jeder Beziehung ein Blatt, welches durch die Vortheile, die es bietet, nicht genug empfohlen werden kann.

Besondere Berücksichtigung verdient das heutige Inserat der Wäsche-Fabrik S. J. Keldi.

**Telegramme.**

Berlin, 14. October. Die „National-Zeitung“ erfährt zuverlässig, Fürst Bismarck werde auf entschiedene Einsprache der Ärzte den Kaiser nach Italien nicht begleiten.

München, 14. October. Die Abgeordneten-Kammer nahm nach heftiger Debatte den Jörg'schen Absehtwurf der Patrioten-Partei mit 79 gegen 76 Stimmen an.

**Freundenliste.**

Hotel Neurührer. J. Badola, Advokat, aus Maros-Basarhely; J. Kony, Handelsreisender, aus Klauenburg; G. Lab, Professor, aus Blajendorf. Römischer Kaiser. C. Krautknecht, Aufseher, aus Wien; Almasjan, aus Mikulitz; S. Buchholzer, aus Schäßburg; Georg Keil, Tuchmachermeister, aus Schäßburg.

**Telegr. Wiener Cours vom 14. October 1875.**

5%, Metalliques	70.—	Ungar. Grundrentenoblig.	81 50
5%, mit Mai-u. Novem.-Zinsen	—	Lemes.	86 50
5%, National-Anlehen (Silber)	74.05	Siebenb.	79.—
1868er Staats-Anlehen	111.75	Kroat.-Slab.	83 50
Banknoten	925.—	Silber	102 65
Rebhöften	207 20	R. L. Küng-Banknoten	5 32 1/2
Rendite	112.40	Napoleon'sor	8 97 1/2
		1869er Deutsche Reichsbank	55.75

